



Salzburg - Finanz-Debakel Raum-Unordnung Natur-schutzlos

| **naturschutzbund** | SALZBURG
am Haus der Natur (über dem republic)
Museumsplatz 2 | 2. Stock | 5020 Salzburg
T.: 0662 / 642909 | F.: 0662 / 6437344
salzburg@naturschutzbund.at
Kto. 6460 | BLZ 20404 | ZVR-Zahl: 778989099
www.naturschutzbund.at



Stadt Salzburg ist neue Partnergemeinde

Insgesamt 106 österreichische Gemeinden sind dem Netzwerk vielfaltleben bisher beigetreten. Nun haben Naturschutzbund und Lebensministerium einen weiteren starken Partner für den Erhalt und die Förderung der biologischen Vielfalt bekommen. Nach einem einstimmigen Beschluss des Stadtsenats am 4. Februar 2013 ist die Stadt Salzburg der bislang jüngste und einwohnerstärkste Partner im Bündnis vielfaltleben.



© Stadt Salzburg / Wildbild

Freude über neue vielfaltleben-Partnerschaft bei Vertretern der Stadt Salzburg, des Lebensministeriums und des Naturschutzbundes

Mit der Unterzeichnung der Gemeindeerklärung durch Bürgermeister Dr. Heinz Schaden trat die Stadt am Donnerstag, 7. Februar 2013, offiziell diesem Bündnis bei und verpflichtet sich damit, auf ihren Flächen wichtige Maßnahmen für den Schutz der Biologischen Vielfalt zu setzen, Artenschutz zu fördern und Natur und Umwelt zu schützen.

„Es bedeutet mir sehr viel, dass die Stadt Salzburg jetzt offizieller

Partner in diesem Bündnis ist. Wir setzen damit ein sehr deutliches Zeichen für bewussten Umgang mit der Natur, für Arten- und Umweltschutz“, sagt Bürgermeister Schaden beim Festakt, an dem VertreterInnen des Lebensministeriums, des Naturschutzbundes und anderer Umweltorganisationen sowie Magistratsdirektor Dr. Martin Floss teilnahmen.

„Den einstimmigen Beschluss sehe ich als Auftrag und Bestä-

tigung, dass wir gemeinsam den längst eingeschlagenen Weg weiter gehen werden. Das Projekt, mit dem wir unseren Einstieg in dieses Bündnis besiegeln, hat die Revitalisierung der beiden Schmederer Weiher in Parsch zum Ziel. Artenschutz kann so vieles sein: Immer aber ist es ein Gewinn für Mensch und Natur“, so Schaden.

Naturschutzbund-Präsident Univ.-Prof.i.R. Dr. Roman Türk gratulierte der Stadtgemeinde Salzburg

© Stadt Salzburg / Wildbild



Gabriele Obermayr (Lebensministerium), Bürgermeister Heinz Schaden und Roman Türk (Naturschutzbund) nach dem Beitritt der Stadt Salzburg zum vielfaltleben-Netzwerk

zu diesem klaren Bekenntnis: „Die dringende Notwendigkeit des Artenschutzes zeigt sich anhand dramatischer Zahlen. So sind beispielsweise alle heimischen Amphibien und Fledermäuse auf der Roten Liste der gefährdeten Arten. Mit der Kampagne vielfaltleben wollen wir deshalb die Lebenssituation von möglichst vielen bedrohten Pflanzen und Tieren verbessern und einen Beitrag zur Sicherung der Artenvielfalt leisten. Das kommt der Natur zugute und letztendlich auch uns Menschen. Gemeinden sind dabei wichtige Partner“, betonte Türk mit der Einladung an andere Gemeinden, es Salzburg gleich zu tun.

Die Umsetzung des Projekts „Revitalisierung der Schmederer Weiher“ wird derzeit vom städtischen Naturschutzexperten Ing. Achim Ehrenbrandtner vorbereitet, der die AnrainerInnen mittels Flugblatt und auch bei einem Infoabend vor Ort über die geplanten Maßnahmen und Ziele informierte. Bei diesem abendlichen Gespräch am Weiher konnten auch die teils massiven Zweifel von Schulkindern und Eltern, die eine Zerstörung der Weiher befürchteten, ausgeräumt werden. Projektleiter Ehrenbrandtner versprach den Kindern einen gemeinsamen Lokalausweis während der Bauarbeiten und lud sie ein, mit ihren Ideen an der

Teichgestaltung mitzuwirken. Das Projekt „Revitalisierung Schmederer Weiher“ reiht sich ein in zahlreiche andere, bereits im Stadtgebiet umgesetzte Naturschutzmaßnahmen. Einige Beispiele:

- Moorsanierung Samer Mösl
- Restrukturierung Söllheimer Bach, Alterbach und Glan
- Umsetzung des Ökoprogramms (Pflege von Trockenrasen und Feuchtwiesen)
- Amphibien- und Laichgewässer am Saalachspitz, im Schlosspark von Hellbrunn etc.
- Unterschutzstellung des ephemeren (zeitweise trocken fallenden) Tümpels beim Krautwächterhaus

„Die Stadt Salzburg hat nicht nur riesige Grünräume, für die wir Verantwortung tragen. Wir sind auch mit rund 3.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein enorm starkes Team, welches im täglichen Handeln den Beweis antreten wird, dass uns die zahlreichen ökologischen Lebensräume unserer Stadt viel bedeuten“, unterstreicht Magistratsdirektor Dr. Martin Floss den Wert der neuen Partnerschaft. „Wir werden die Ziele der Kampagne intern kommunizieren und danach handeln.“

www.stadt-salzburg.at

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz

Blattlinie: @ktiv für NATUR und UMWELT; **Vorstand | naturschutzbund | Salzburg:** Vorsitzender: Hans KUTIL; Stv. Vorsitzende: Mag. Markus LECHNER, MMag. Dr. Johann NEUMAYER; Geschäftsführer/Schriefführer: Dr. Hannes AUGUSTIN; Stv. Geschäftsführer: N.N. (Dr. Wilfried SCHWARZENBACHER); Kassier: MMag. Dr. Johann NEUMAYER; Stv. Kassier: Mag. Andrea ZOCHER; Beiräte: MMag. (FH) Dr. Gernot BERGTHALER, Prof. OFR Dipl. Ing. Hermann HINTERSTOISSER, Dipl. Ing. Josef ERBER; Ausschuss: Gabriele ESTERER, Ingrid HAGENSTEIN, Univ. Prof. Dr. Alexander KEUL, Anneliese KLINGER, Mag. Günther NOWOTNY, Univ. Prof. i. R. Dr. Robert A. PATZNER, Erich PRECHTL, Dir i. R. OSR Feri ROBL, Mag. Karin WIDERIN. Rechnungsprüfer: Johann MACHART, Gertraud SCHOBER. Sekretariat/Ass.GF: Dr. Elke GABAUER; **Redaktionsadresse:** Museumsplatz 2, 5020 Salzburg; E-Mail: salzburg@naturschutzbund.at

Titelseite: Blick auf Salzburg © H. Kutil

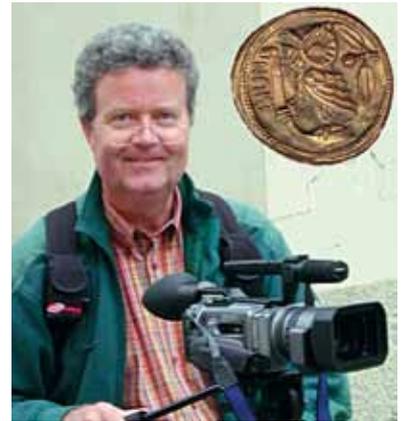
Danke für die Unterstützung:



Gedanken für ein Zukunftsmanifest des Naturschutzbundes

Hans Kutil

Der Naturschutzbund wird heuer 100 Jahre alt. Das ist ein Grund, zu feiern. Das ist aber auch Anlass, nachzudenken. Nachzudenken über möglicherweise notwendige Kurskorrekturen angesichts weltweiter Entwicklungen.



Auch der Naturschutzbund steht so wie andere Umweltschutzorganisationen vor völlig neuen Herausforderungen. Herausforderungen, die uns durch weltweite Entwicklungen aufgezwungen werden. Herausforderungen, die – wenn wir sie nicht bewältigen – die Lebensbedingungen auf unserem Planeten so dramatisch ändern werden, dass es nicht mehr darum geht, einzelne Tierarten zu retten, einzelne Pflanzengattungen, schützenswerte Landschaften. Auch wenn das jetzt sehr dramatisch klingt: es geht um das Leben von Millionen von Menschen in einem Ökosystem, das total aus den Fugen gerät, wenn nicht die Notbremse gezogen wird. Der Klimawandel wird nämlich vor Schutzgebieten nicht Halt machen.

Es geht nicht um die von Politikern als so zwingend verkauften Forderungen, wie „fährt weniger Auto“, „dämmt eure Häuser“ und was da sonst noch an wohlklingenden aber wenig wirksamen Patentrezepten angepriesen wird, um dem Klimawandel gegenzusteuern. Da geht es um eine dramatische, einschneidende Umkehr, eine Rückkehr zu einem Leben mit Augenmaß, eine Abwendung von der hemmungslosen Konsumgesellschaft, aufgebaut auf Schulden, die nachkommende Generationen ins Verderben stürzen.

Gelingt das nicht, dann stellen renommierte Wissenschaftler leidenschaftslos die Diagnose: noch in diesem Jahrhundert wird die weltweite Temperatur nicht bloß um zwei Grad

steigen, sondern um vier Grad. Manche rechnen schon mit sechs Grad. Mit der Konsequenz: der Planet wird heiß, trocken, lebensfeindlich. Jahreszeiten ändern sich, die Pflanzenwelt ändert sich, die Küstenlinien ändern sich – und das fortlaufend, mit jedem halben Grad zusätzlichen Temperaturanstieg.

Dass das zwei-Grad-Ziel erreicht werden kann, davon reden nach dem laufenden Scheitern von Weltklimakonferenzen ohnehin nur noch Scharlatane unter den Politikern. Wissenschaftler bezeichnen es als völlig unrealistisch. Kevin Anderson und Alice Bows vom renommierten interdisziplinären britischen Forschungsverband „Tyndall Center“ sagen eine Versteppung, Verwüstung – was für ein Wort! – der Kontinente voraus. Mit der dramatischen Folge, dass sich der Klimawandel durch Freiwerden großer Mengen von Kohlendioxid noch weiter beschleunigt. Dass sich Meeresströmungen verlagern, mit unabsehbaren Folgen für das Klima auf den Kontinenten. Dann wird es egal sein, ob das ein geschützter Landschaftsteil ist oder ein Nationalpark.

Der niederländische Mathematiker Michel den Elzen hat an den Empfehlungen für den Weltklimarat IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change) mitgearbeitet. Er sieht nur dann Chancen, das drohende 4-Grad-plus-Szenario abzuwenden, wenn bis Mitte des Jahrhunderts in den entwickelten Ländern nur noch zehn Prozent des Treibhausgasausstoßes im Jahr 1990 produziert

werden. Dazu müsste aber die Wirtschaft doppelt so schnell umgebaut werden, wie das Wissenschaftlerduo Anderson/Bows das in ihrem 4-Grad-plus-Szenario annehmen. Das könnte in der EU gelingen, wenn sie sich am oberen Rand ihrer Klimaschutzstrategie orientiert. Dagegen spricht allerdings die andauernde Wirtschaftskrise. Die USA und Australien kostet das ohnehin nur ein müdes Lächeln, China und Indien nicht einmal das. Und aus den Entwicklungsländern kommt der Vorwurf des Neokolonialismus: „Ihr wollt nur verhindern, dass wir euren Lebensstandard erreichen“.

China übertrifft die USA bei den Emissionen schon um das Eineinhalbfache, Tendenz weiter steigend. Da werden Aussagen der Umweltabteilung UNEP (United Nations Environment Programme) zu hilflosem Wunschdenken, wonach bis 2020 der jährliche Ausstoß an Klimagasen auf maximal 44 Gigatonnen sinken müsste. 2009 waren es 50 Gigatonnen, bei stark steigender Tendenz.

Was die Industrieländer in den letzten 20 Jahren an Emissionen eingespart haben, entspricht inzwischen dem, was in den Schwellen- und Entwicklungsländern in einem einzigen Jahr dazukommt. Und weil inzwischen auch die Industrieländer säumig sind – man denke nur an die ehrgeizig formulierten, aber weit verfehlten Klimaziele Österreichs – ist ein Teufelskreis in Gang gekommen. Für jeweils fünf Jahre Verzögerung der Klimamaßnahmen

nach dem Scheitern des Gipfels von Kopenhagen müsste nach Berechnungen von Anderson/Bows vom „Tyndall Center“ die Welt zusätzlich die Emissionen um zwei Prozent verringern – und das jährlich.

Was also tun? Verzweifeln? Die Hände schicksalsergeben in den Schoß legen? Den künftigen Generationen einen Wüstenplaneten hinterlassen?

Nein! Sondern für eine radikale Änderung der Gesellschaft eintreten –

- weg von der Wegwerfgesellschaft, in der Tonnen von Lebensmitteln im Müll landen, während andernorts Menschen an Hunger sterben.
- Weg von gezielter Vernichtung von Nahrungsmitteln, um die Weltmarktpreise hoch zu halten. Weg von der gängigen Praxis, Lebensmittel aus Kostengründen kreuz und quer durch Europa zu karren, anstatt sie in der Region zu verarbeiten.
- Weg von der Zersiedelung mit ihren negativen Auswirkungen auf Verkehrsströme, dem Zwang zum Auto, zur Errichtung teurer Infrastruktur.
- Weg von der Rüstungsgesellschaft, in der Abermilliarden in Waffensysteme investiert werden, um zerstören zu können statt das Geld in Entwicklungsprojekte zu stecken, die das Paradies auf Erden schaffen könnten.
- Weg von der Egoistengesellschaft, in der sich jeder über das Haben definiert – das schönere Auto, den exotischeren Urlaub, die ultimative Unterhaltungselektronik.
- Weg von der Fun-Gesellschaft, die es für notwendig hält, für Alpinspektakel Elefanten in Gletscherregionen zu transportieren und ähnliche Verrücktheiten.
- Weg von aberwitzigen Klimaschutzmodellen, in denen Nah-

rungsmittel zu Treibstoff verarbeitet werden.

- Weg von einer landwirtschaftlichen Massenproduktion, die nur unter massivem Einsatz von Chemie und Medikamenten möglich ist.
- Weg von der Vergeudungsgesellschaft, in der mit immensem Energieaufwand Alu-Dosen und Wegwerf-Plastikflaschen produziert werden, anstatt mit einem rigiden Pfandsystem die Wiederverwertung zu forcieren.

Für die Gewinnung einer Tonne Aluminium sind an die 15.000 Kilowattstunden Strom aufzuwenden, im gesamten Produktionsprozess werden pro Tonne Aluminium 13 Tonnen CO₂ freigesetzt, außerdem giftige Gase wie Kohlenmonoxid und Fluorwasserstoffe, ganz abgesehen von den hochgiftigen Rotschlamm-Rückständen, die in Ungarn bei einem Dambruch ganze Landstriche verwüstet haben.

Umso unverständlicher ist daher, dass Österreich im Gegensatz zu Deutschland kein Dosenpfand eingeführt hat – möglicherweise ein Kniefall vor dem Alu-Dosengetränk Red Bull. Dem Firmenchef wird nachgesagt, dass er die im Gelände herumliegenden leeren Dosen als Werbeträger betrachtet. Dabei ist Aluminium ideal wiederverwertbar, mit deutlich geringerem Energieaufwand und Schadstoffausstoß. Ein Paradebeispiel, wie die verantwortlichen Politiker in Österreich vor den Wirtschaftsgrößen in die Knie gehen bzw. als Marionetten an deren Fäden tanzen.

Weg auch von der Wahnvorstellung, durch den weiteren Ausbau der Wasserkraft könnten die Klimaziele erreicht werden.

Mitnichten. Weitere Wasserkraftwerke fördern nur den Betonierwahn der Bauindustrie und belasten die Umwelt mit Treibhausgasen. Pro Tonne Beton werden mehr als 600 Kilogramm CO₂ freigesetzt. Für ein

durchschnittliches Salzkraftwerk sind 120.000 Tonnen Beton erforderlich – die Klimaschuld ohne Lieferung und Verarbeitung einzurechnen macht also 72.000 Tonnen Treibhausgas aus! Dazu kommt noch der Treibhausgasausstoß für die Produktion des benötigten Stahls und Aluminiums, für Transportfahrten, wiederkehrende Ausbaggerung der Staubecken etc. etc.

Energiesparen ist angesagt – und zwar nicht nach den Lippenbekenntnissen in Sonntagsreden von Politikern. Energiesparen heißt Verzicht, heißt auch, nicht den Beteuerungen der Energiewirtschaftsbosse auf den Leim gehen, die von Sparen reden und als gute Kaufleute doch nur den Verkauf von mehr Strom, mehr Öl, mehr Gas, mehr Hackschnitzeln im Schilde führen. Erfolgsbilanzen sind Garanten für hohe Gagen.

Im Jubiläumsjahr 2013 muss sich der Naturschutzbund deutlich positionieren, Bewährtes natürlich beibehalten: das Eintreten für den Schutz von Tieren, Pflanzen, Lebensräumen und damit letztlich auch der Menschen als Teil der Natur. Aber: die Vernetzung ausbauen – mit Klimaforschern, Physikern, Chemikern, Geologen, Ärzten, Zukunftsforschern, Architekten, Verkehrsplanern ... und ... und ... und ...

Wir führen derzeit im Konzert der großen Umweltschutzorganisationen eher ein Schattendasein. Das liegt vor allem daran, dass wir zwar als verdienstvolle Hüter der Natur wahrgenommen werden – aber eben irgendwie so selbstverständlich, so bieder, so unaufregend. Angesichts der weltweit drohenden Entwicklungen werden wir uns stärker auch in anderen Bereichen engagieren müssen, zu Wort melden müssen. Das macht uns vor allem für junge Menschen interessant, die derzeit hilflos zuschauen müssen, wie ihre Zukunft verspielt wird.

**Bitte schreibt uns Eure Ideen für ein Zukunftsmanifest des
(Salzburger) Naturschutzbundes!**

Ein Land in Verruf

Finanz - Debakel
Raum - Unordnung
Natur - schutzlos

Das Land Salzburg steckt in einer tiefen Krise. Das Finanzdebakel macht europaweit Schlagzeilen. Schlimmer noch: Salzburg ist zum Gespött der Finanzwelt geworden.

Doch nicht nur in der Finanzabteilung liegt alles im Argen. Nicht viel besser ist es in der Raumplanung und im Naturschutz. Hier wie dort greifen ressortzuständige Politiker – einer schwarz, der andere rot - in das Geschehen in einem unerträglichen Ausmaß ein. Die Folgen sind sichtbar. Das Land Salzburg gleicht durch jahrzehntelanges eklatantes Versagen der Raumplanung einem Fleckerteppich. Großprojekte wie beispielsweise die Hochleistungsbahn haben darunter gelitten. Statt einer Freilandtrasse in einem von Verbauung freigehaltenen Gebiet muss nun nach jahrelanger Verzögerung eine Tunneltrasse gebaut werden mit dem zehnfachen bis 15 Mal so hohen finanziellen Aufwand.

Die verfehlte Raumplanung führte auch dazu, dass der Verbund unter politischem Einfluss in Salzburg seine 380kV-Leitung im Abschnitt 2 verlagern musste. Von Elixhausen bis Kaprun werden die schönsten Gegenden des Tourismuslandes

Salzburg durch eine Freileitung zerstört. Die auch für Höchstspannungsleitungen längst weltweit erprobten und bewährten unterirdischen Stromkabel verweigert der Verbund in der Gewissheit, dass ihm die Politik keine Prügel vor die Füße werfen wird.

Und so bleibt eines stehen: die entweder überforderte oder inkompetente Raumplanung hat in Salzburg tatenlos zugeschaut, dass die existierende 220kV-Trasse verbaut wurde. Kommentar des Rechnungshofes dazu im Bericht GZ 001.505/280-1B1/11:

Gemeinden im Planungsbereich der Trasse versuchten mit Instrumenten der örtlichen Raumplanung die Projekte Salzburgleitung 1 und Steiermarkleitung während der Bewilligungsverfahren zu beeinflussen.

Z.B. wurde versucht, das „Verhindern des Leitungsprojektes“ bzw. den „Schutz vor vermeidbarer elektromagnetischer Strahlung“ als Ziel in örtliche Entwicklungskonzepte

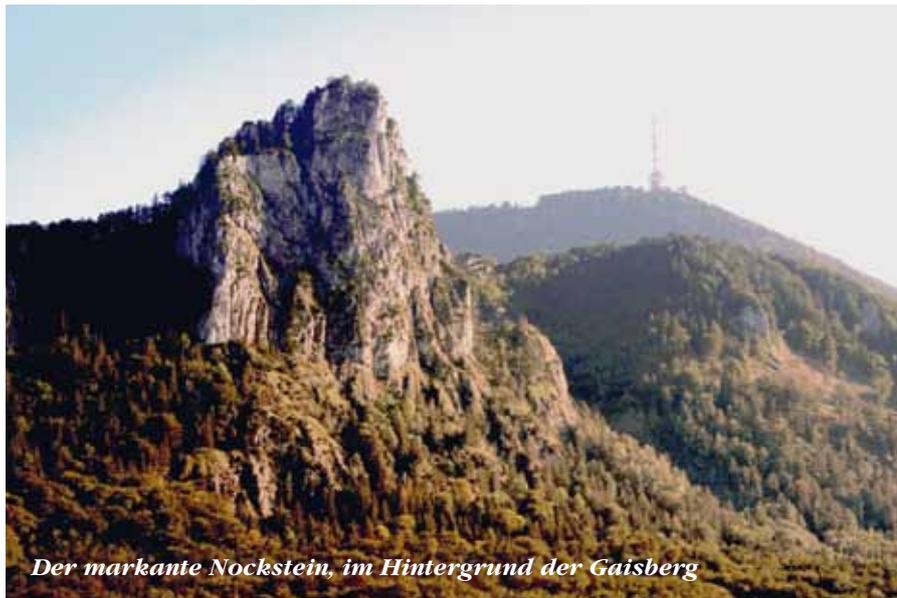
aufzunehmen oder Änderungen der Siedlungsentwicklung unter der Trasse zuzulassen.

Es spricht einiges dafür, dass diese Bemühungen von der Raumplanung des Landes nicht nur geduldet, sondern sogar noch gefördert wurden, auch im Interesse mancher Bürgermeister und sonstiger Honoratioren, die von der Leitungsverlegung profitieren.

Stärkstes Indiz dafür ist nun das Ringen um ein Landschaftsjuwel am Rand der Stadt Salzburg – die hoch aufragende Zinne des Nocksteins, weithin sichtbar schon beim Landeanflug auf Salzburg, weithin sichtbar bis ins benachbarte Bayern. Der Nockstein sollte auf Antrag der Gemeinde Koppl zum Geschützten Landschaftsteil erklärt werden. Wobei sich wohl jeder wundert, dass das nicht schon lange geschehen ist. Doch die Bezirkshauptmannschaft Salzburg Umgebung signalisierte ein „Nein“. Solche Kalksporne gebe es auch anderswo und im Üb-



Zersiedelung der Landschaft durch mangelnde Raumplanung



Der markante Nockstein, im Hintergrund der Gaisberg

© H. Kuttel

rigen sei der Nockstein nichts Besonderes. Man darf davon ausgehen, dass dabei die hohe Politik ihre Hand im Spiel hat. Diese Aussage ist in diametralem Widerspruch zum Biotop-Index des Landes Salzburg, der auf fundierte Gutachten zurückgeht (Bild). Darin wird dem Nockstein die höchste Bedeutungskategorie 5 für die Bereiche Ökologie und Landschaftsästhetik bescheinigt, für den Artenschutz ist es mit 4 die zweithöchste Stufe. Weiß auch in der Naturschutzabteilung und in der Raumordnung die Linke nicht, was die Rechte tut? Warum wurde der Nockstein nicht schon längst geschützt, wenn diese Erkenntnisse schon mehr als 10 Jahre alt sind? Wenn zumindest der Lebensraumschutz am 6. April 2000 verfügt wurde? Wer arbeitet da dem Verbund in die Hände? Wer will der APG den Weg über den Nockstein ebnen? Der Druck

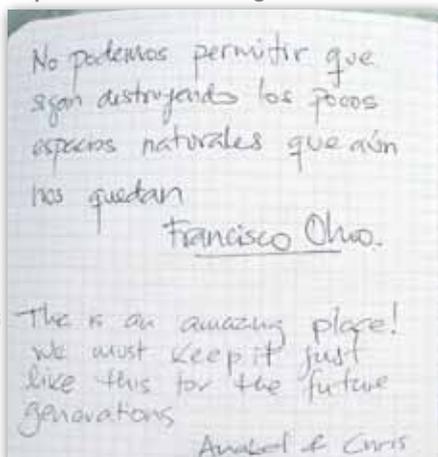
von Verbund AG und Bundesregierung auf Salzburg ist offenkundig schon so stark, dass alle Politiker in die Knie gehen. Eines ist aber fast sprichwörtlich der Gipfel: der Einfluss reicht offenkundig sogar bis Wikipedia. Dort wurde der Eintrag über den Nockstein am 16. Jänner 2012 um 0.22 Uhr geändert. Es findet sich die Passage, in der der Nockstein nicht gerade als Extremklettererpartie beschrieben wird, aber immerhin so, dass sein Gipfel felsig sei „und nur auf steilen, schmalen Steigen erreichbar, die teilweise mit Leitern und Drahtseilen versehen sind, sodass der Berg vergleichsweise wenig begangen wird“. Das schlägt dem Fass den Boden aus! Der Nockstein ist einer der meistbesuchten Gipfel weit und breit. Davon zeugen die zahlreichen, im Gemeindeamt Koppl aufbewahrten, dicken Bände des Gipfelbuches.

Bewertung des Nockstein

Allgemeine Angaben		
Biotopkennzahl	56326197	Ö. Örtlichkeit
Wikipedia	Felskletterer Nockstein N. Hängeleiter	
Biotoptyp	22222 Substratlos (Eukarst)	
Gemeinde	80321 Koppl	
Ökonomiezone	00326 Koppl	
L.Ö. Biotope	0107	
North-Datum1	14.9.1997	North-Datum2
Ortho-Datum1		Ortho-Datum2
Fläche	2250 m ²	
Schutz	besonderer schutzlicher Schutz	
2) Lebensraumschutz gemäß NStbG 1999 § 24(1)		
empfohlener schutzlicher Schutz		
Schutzkategorie: 6.4.2000		
Biotopzustand		
Biotopzustandseinstufung:		
1 = fast/nicht gering, 2 = gering, 3 = Ausnahmefall, 4 = groß, 5 = sehr groß		
Ökonomie	5	Ökonomie
Wissenschaft	4	Wissenschaft
Landschaft	5	Landschaft
Gesamtwertung 5.5/6		

Schulklassen und Eltern mit kleinen Kindern haben sich darin vereigt. Zu finden sind ungeschminkte Bürgermeinungen über die verantwortlichen Politiker (siehe unten). Reicht der lange Arm der Verbund AG schon bis zu Wikipedia? Soll der Nockstein madig gemacht werden, weil die Verbund-Tochter APG neben dem Gipfel einen 380kV-Mast aufstellen will? Mit Billigung der Landesregierung, die eigentlich dazu da wäre, das Land vor solchen und ähnlichen Eingriffen zwischen Elixhausen und Kaprun zu schützen. In dieser Landesregierung bedient jeder seine Lobby – die Bauern, die Gewerkschafter, die Wirtschaft. Auf der Strecke bleibt der Naturschutz. Und das, obwohl Umfragen zeigen, wie wichtig den Menschen dieses Landes eine intakte Natur ist. Dennoch fällt Tag für Tag wertvolles

Gipfelbuch-Eintrag

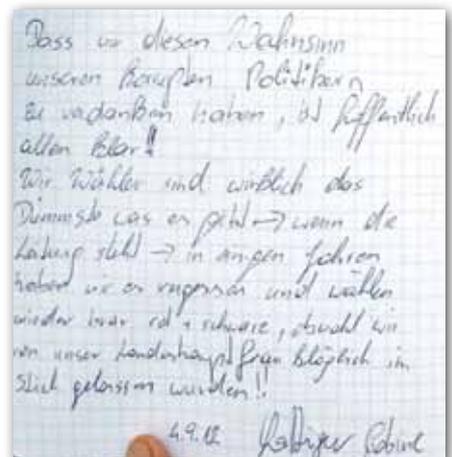


aus: Nockstein-Gipfelbuch © H. Kuttel (3)

Gipfelbuch-Eintrag Lukas



Gipfelbuch-Eintrag zur Politik



Grünland der Baulobby zum Opfer, zur Freude der Wirtschaft, die fette Profite macht, zur Freude der Gewerkschafter, weil damit Arbeitsplätze gesichert sind – bei Großbauvorhaben aber vor allem „Arbeitsplätze“ für technisches Großgerät.

Wo ist in der Landesregierung die Lobby für den Naturschutz? Nirgends? Immerhin drohen dem Land schon saftige Strafzahlungen durch die EU, weil Salzburg seinen Verpflichtungen bei der Ausweisung von Natura2000-Gebieten nur unzureichend nachkommt. Die EU hat bereits ein Vertragsverletzungsverfahren eingeleitet. Vier Gebiete im Bundesland Salzburg sollten schon lange als Natura-2000-Gebiete ausgewiesen sein: die Bergwiesen der Unkenener Mähder, das Lungauer Taurachtal und das Südufer des Zeller Sees. Das bestehende Natura-2000-Gebiet Salzachauen bei Nussdorf soll erweitert werden. Die EU-Kommission erachtet aber noch viele weitere Gebiete als schützenswert. Salzburg offenkundig nicht. Ein ganz lauter Warnton kam daher aus Brüssel!

Ebenfalls nicht mehr ganz leise Warnungen kommen von den Bauern. Österreichs Landwirtschaftskammerpräsident Gerhard Wlodkowski warnt: „Wenn der Flächenraub so wie bisher weitergeht, dann ist in 20 Jahren zum Beispiel das gesamte Ackerland des Burgenlands der bäuerlichen Produktion entzogen“. Wertvollstes Ackerland muss der unersättlichen Gier der Baulobby weichen.

So mancher Bürgermeister wird bei Umwidmungsverfahren schwach, was den Richter im Verfahren gegen Ernst Strasser zum Hinweis veranlasste, auf lokaler Ebene seien Schmiergelder nicht ganz so dramatisch zu sehen wie auf EU-Ebene. In welchem Land leben wir eigentlich schon? Eher über kurz als über lang wird Österreich die Fähigkeit zur Selbstversorgung in Krisenzeiten verlieren und vom Ausland abhängig werden – von der Nahrungsmittellobby, die auch nur auf möglichst hohe Gewinne aus ist.

Der Naturschutzbund weist seit Jahren darauf hin, dass eine Trendumkehr dringend geboten ist. Sonst verliert Österreich, wie Hans Gmei-

ner in den „Salzburger Nachrichten“ so treffend schrieb, „den Boden unter den Füßen“. Anstatt immer neues Grünland umzuwidmen und zu verbauen, sollten die Geldmittel in die Altbausanierung gesteckt werden. Außerdem sollte endlich erhoben werden, wie viel Wohn-, Gewerbe- und Büroraum in Salzburgs Gemeinden leer steht und genutzt werden könnte.

Mehr als merkwürdig mutet die in dem Artikel wörtlich zitierte Aussage von Gemeindebundpräsident, Bürgermeister Helmut Mödlhammer an, der den „Schwarzen Peter“ von den Gemeinden ans Land weiter schiebt: „Wir sind Baubehörde und nicht Raumordnungsbehörde“. Die Bundesverfassung (Art 118 Abs 3 Z 9 B-VG) besagt freilich etwas anderes. Darin heißt es:

(3) Der Gemeinde sind zur Besorgung im eigenen Wirkungsbereich die behördlichen Aufgaben insbesondere in folgenden Angelegenheiten gewährleistet:

... 9. örtliche Baupolizei; örtliche Feuerpolizei; örtliche Raumplanung Und laut Salzburger Raumordnungsgesetz wird die Raumordnung besorgt:

1. als überörtliche Raumplanung vom Land oder in der Form der

Regionalplanung von den Regionalverbänden zusammen mit dem Land, die über die örtliche Raumplanung hinausgeht;

2. als örtliche Raumplanung durch die Gemeinde im eigenen Wirkungsbereich.

Diese Kompetenz der Gemeinden für die örtliche Raumplanung hat verheerende Folgen in Salzburg: katastrophale Zersiedelung mit hohen Folgekosten für Verkehrsaufschlüsselung, Versorgung mit Wasser und Elektrizität sowie Abwasserentsorgung. Und das alles hängt nicht, wie ÖVP-Mann Mödlhammer meint, davon ab, „wie der Landesrat gerade aufgelegt ist“ (derzeit SPÖ), schon eher mit den von ihm angesprochenen „G’schichtln, die im Hintergrund laufen“. Diese „G’schichtln“ laufen auf Gemeindeebene! Es wäre spannend, wenn der Gemeindebundpräsident da deutlicher würde. Der Gemeindebundpräsident und Bürgermeister von Hallwang sollte all das eigentlich wissen. Die Gemeinden sind Täter und nicht Opfer der Landes-Raumplanung. Die ist bloß williger Erfüllungsgehilfe von Bürgermeistern und Ressortverantwortlichen.

Hans Kutil

Jahreshauptversammlung | naturschutzbund | Salzburg

Freitag, 19. April 2013, Beginn: 16.00 Uhr

Ort: önj-Heim am Haus der Natur, Museumsplatz 5, 5020 Salzburg

Tagesordnung

- 1) Begrüßung durch den Vorsitzenden
- 2) Feststellung der Beschlussfähigkeit
- 3) Tätigkeitsbericht durch den Geschäftsführer
- 4) Bericht des Kassiers
- 5) Bericht der Rechnungsprüfer
- 6) Bericht über erfolgte Nachbesetzung des Vorstands
- 7) Antrag auf Entlastung des Vorstandes
- 8) Statutenänderung
- 9) Neuwahlen
- 10) Beschlussfassung über das Arbeitsprogramm
- 11) Beschlussfassung über den Voranschlag
- 12) Beschlussfassung über Festsetzung der Mitgliedsbeiträge
- 13) Beschlussfassung über Anträge*
- 14) Allfälliges

* Anträge sind spätestens 3 Tage vor der Versammlung beim Vorstand einzubringen.

Vortrag

Verbaute Zukunft

Freitag, 19. April 2013, 19.00 Uhr, Haus der Natur
 Univ. Prof. Dipl.-Ing. Dr. Gerlind Weber
 Universität für Bodenkultur Wien
 Department für Raum, Landschaft und Infrastruktur (RaLI)



Klimaschutz durch Bodenschutz

Der Boden nimmt aufgrund des Speichervolumens eine bedeutende Rolle im Kohlenstoffkreislauf der Erde ein. Boden und Vegetation zusammen enthalten etwa dreimal so viel Kohlenstoff wie die Atmosphäre. Quantitativer Bodenschutz ist im Kontext des Klimawandels aus mehreren Gründen von großer Bedeutung: Durch Veränderungen in der Landnutzung kann die Fähigkeit des Bodens, Kohlenstoff zu speichern, erheblich beeinträchtigt werden. Versiegelung im Zuge des Siedlungs- und Infrastrukturausbaus zerstört den Boden oft gänzlich. Werden z.B. Feuchtgebiete in Wiesen oder Wälder in Ackerland umgewandelt, kann die Speicherfähigkeit des Bodens erheblich darunter leiden. Darüber hinaus führt der Ausbau von Siedlungen und Infrastruktur auf landwirtschaftlichen Flächen oder Wald auch dazu, dass zusätzliche Quellen für Treibhausgasemissionen geschaffen werden. Qualitativer Bodenschutz ist ebenso zu betreiben. Um negative Wechselwirkungen zwischen Kohlenstoff- und Stickstoffkreislauf zu vermeiden, ist der Einsatz von Stickstoffdüngern auf das unbedingt notwendige Ausmaß zu reduzieren. Darüber hinaus ist der bioproduktive Boden in einer Art zu bewirtschaften, die die Kohlenstoffspeicherung begünstigt und zu verstärkter Humusbildung beiträgt.

Pro Tag 20 Fussballfelder verbaut

In Österreich stehen lediglich 37% der Landesfläche als Dauersiedlungsraum zur Verfügung. Von diesem wurde im Jahr 2006 durch Bau- und Verkehrsflächen 4.280 km² beansprucht (zum Vergleich – Landesfläche Burgenland: 3.965 km²). Dies entspricht ca. 14% des Dauersiedlungsraums.

Im Durchschnitt der Jahre 2004 bis 2007 wurden pro Tag mehr als 15 ha Fläche (= 20 Fußballfelder) verbraucht (Indikatorenbericht 2007). Daraus ergibt sich eine Zielwertüberschreitung um das sechsfache (Ziel der österreichischen Nachhaltigkeitsstrategie: Reduktion des täglichen Flächenverbrauchs auf 2,5 ha bis 2010). Im Zeitraum von 1950 bis 2005 stieg der Siedlungsflächenverbrauch pro Kopf von 200 m² auf 563 m² (7. Umweltkontrollbericht; Statistik Austria). Dies entspricht einer Zunahme um rund 280%. Im gleichen Zeitraum stieg die Bevölkerung jedoch nur um 19% (Statistik Austria). Diese Entkoppelung des Flächenverbrauchs vom Bevölkerungswachstum hat viele Ursachen:

- Veränderung der Siedlungsstrukturen hin zu flächenintensiven Bebauungsformen
- Damit zusammenhängend Förderung des motorisierten Individualverkehrs
- Strukturwandel in der Wirtschaft (überdurchschnittliches Wachstum des Dienstleistungssektors, steigender Flächenbedarf bei Betriebsneugründungen, zunehmende Internationalisierung usw.)
- Sozioökonomischer Wandel (Abnehmende Bewohnerzahl pro Flächeneinheit bei stetig steigender Wohnnutzfläche je Person)
- Entmischung von Arbeits-, Wohn- und Freizeitstandorten
- Mangelhafte oder fehlende Bodenpolitik
- Schlecht funktionierender Bodenmarkt
- Fehlende Abstimmung der Gemeinden bei der Baulandausweisung
- Geänderte Agrarstrukturen



© H. Augustin

Die Stadtlandschaft bei Freisaal bleibt dank der Grünlanddeklaration auch in Zukunft unverbaut

Der Vortrag von Frau Professor Dr. Gerlind Weber „Verbaute Zukunft“ findet am 19. 4. 2013 anschließend an die **Jahreshauptversammlung** des | **naturschutzbund** | Salzburg statt.

Arten des Jahres 2013

Sie schlängeln und kriechen, sie fliegen und schwimmen und manche von ihnen bewegen sich gar nicht vom Fleck, sondern wachsen nur rubig vor sich hin: Die Österreichischen Arten des Jahres 2013.

Jedes Jahr werden verschiedene Tier- und Pflanzenarten in den Vordergrund gestellt um damit auf ein bestimmtes Thema aufmerksam zu machen. Oft sind das für den gesamten deutschen Sprachraum gleiche Arten, wie beispielsweise das Insekt des Jahres 2013, die Gebänderte Flussköcherfliege. Manchmal ist es aber auch notwendig, eine eigene Art für Österreich auszurufen, um

auf ein Österreich-spezifisches Problem hinzuweisen. Das ist sowohl bei der Seeforelle und der Eibe der Fall, als auch bei der Flussmuschel, die für 2012 und 2013 das „Weichtier des Jahres“ ist.

Für 2013 wurden auch einige Arten gekürt, die noch sehr häufig vorkommen. So sollen damit gerade die wenig beachteten Flechten und Moose

mehr Aufmerksamkeit erfahren und für Interessierte auch auffindbar sein. An der Wahl zur Art des Jahres sind je nach Organismengruppe unterschiedliche Organisationen beteiligt. Die Nominierung einer Art erfolgt nicht zwangsläufig zu Jahresbeginn.

Nähere Informationen finden Sie auf www.naturschutzbund.at

Baum des Jahres: Eibe (*Taxus baccata*)

Die immergrüne Europäische Eibe ist in ihrer Gestalt sehr variabel und wächst je nach Standortbedingungen als Strauch oder als bis zu 15 Meter hoher Baum. Die weichen und biegsamen Eibennadeln haben eine linealische Form. Jeder einzelne Same wird durch einen becherförmigen fleischigen Samenanfang, dem sogenannten Arillus, geschützt. Dessen Farbe wandelt sich mit zunehmender Reife von Grün zu einem auffallenden Rot.



Samen der Eibe

© Josef Limberger



Seeforelle

© Hans Harra

Fisch des Jahres: Seeforelle (*Salmo trutta*)

In den Fünfzigern des letzten Jahrhunderts war die Seeforelle in Österreichs Seen fischereiwirtschaftlich noch von Bedeutung. Heute sind die Bestände dieser wandernden Form der Art *Salmo trutta*, der übrigens auch Bach- und Meerforelle angehören, gefährdet. Die Seeforelle wurde deshalb zum Österreichischen „Fisch des Jahres 2013“ erklärt, um auf ihre Gefährdung aufmerksam zu machen.

Flechte des Jahres: Hundsflechte (*Peltigera didactyla*)

Peltigera didactyla ist eine Art aus der Gattung der „Hundsflechten“, für die kein gebräuchlicher deutscher Name existiert. Innerhalb der Gattung, aus der einzelne Vertreter beachtliche Größen von mehreren Dezimetern Durchmesser erreichen können, gehört sie zu den eher kleinen Arten.



Hundsflechte *Peltigera didactyla*

© Wolfgang von Brackel



Gebänderte Flussköcherfliege

© Brigitta Eiseler

Insekt des Jahres:

Gebänderte Flussköcherfliege (*Rhyacophila fasciata*)

Unscheinbar sind sie und kaum Jemand kennt die erwachsenen Tiere. Bei den Larven schaut das schon anders aus, obwohl auch diese nur wenige von uns bereits gesehen haben. Was aber viele kennen, sind die kleinen länglichen Röhren (Köcher), die sich im Wasser hin und her bewegen und den Larven der meisten Köcherfliegen Schutz bieten. *Rhyacophila*-Larven besitzen aber keinen Köcher. Naturschutzbund und Entomologische Gesellschaft haben die Gebänderte Flussköcherfliege zum Österreichischen „Insekt des Jahres 2013“ erklärt.

© Wolfgang Schraf



Schlingnatter

Reptil des Jahres: Schlingnatter (*Coronella austriaca*)

Der Name „Schlingnatter“ geht auf ihr Verhalten zurück, größere Beutetiere zu umschlingen und damit zu ersticken, und danach zu fressen. Ihre glatte Schuppenstruktur ist wohl die Ursache für ihren Zweitnamen „Glattnatter“. Warum sie aber auch „Österreichnatter“ heißt, gibt Vielen Rätsel auf. Dabei muss man sich nur ihren Kopf ansehen: Auf ihm befindet sich ein dunkles Mal, das eine Ähnlichkeit mit der Gestalt des Staates Österreich aufweist. Welche Schlange könnte es also mehr verdienen, zum „Österreichischen Reptil des Jahres“ gekürt zu werden?

Moos des Jahres:

Brunnenlebermoos (*Marchantia polymorpha*)

Das Brunnenlebermoos ist eine unserer auffälligsten Lebermoosarten. Mit seinem bandförmigen, nicht in Stamm und Blättchen gegliederten Lager (=Thallus) kann es große Flächen an feuchten Standorten, etwa am Grund von Mauern oder an Bachrändern, überziehen.



Brunnenlebermoos

© Wolfgang von Bracke

Josef Limberger



Bekassine

Vogel des Jahres: Bekassine (*Gallinago gallinago*)

Die Bekassine wurde zum „Vogel des Jahres 2013“ von BirdLife Österreich sowie den Partnerorganisationen Naturschutzbund Deutschland (NABU) und dem Landesbund für Vogelschutz (LBV) in Bayern gekürt. Das „Meckern“ beherrscht die Schnepfenart nicht erst seit ihr der Lebensraum mit Feuchtwiesen und Mooren zusehends abhanden gekommen ist und die Bestandsgröße sich auf wenige Brutpaare reduziert hat.

Weichtier des Jahres: Flussmuschel (*Unio crassus*)

Aufgrund ihrer Sensibilität gegenüber Gewässerverunreinigungen eignet sich die Flussmuschel (*Unio crassus*) sehr gut als Bioindikator zur Prüfung der Wasserqualität. Außerdem zeigt sie durch ihre enge Bindung an Wirtsfische Fischsterben bzw. Rückgänge in Wirtsfischbeständen an. Mit der Wahl zum „Weichtier des Jahres 2012“ soll auf die Situation der vom Aussterben bedrohten Muschel sowie auf die Bedeutung sauberer Gewässer hingewiesen werden.



© A. Patzner

Die Forelle (*Salmo trutta*)

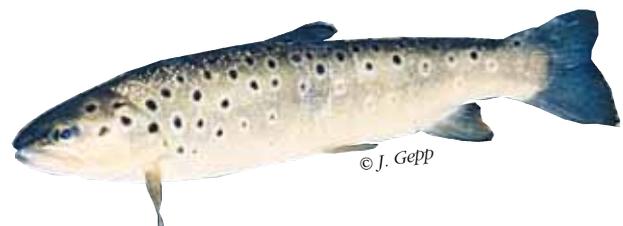
Es gibt in Europa kaum einen Fisch, der bekannter und geschätzter ist als die Forelle, sie ist mit Sicherheit der VIF, der „Very Important Fish“ schlechthin. In einem Bächlein helle, da schoss in froher Eil – die launige Forelle, vorüber wie ein Pfeil!“ (vertont von Franz Schubert). Das war einmal, und so soll es wieder sein!

Die Forelle braucht ...

- ... klares, reines Wasser
- ... naturnahe und durchgängige Fließgewässer

Zum Schutz der Forelle ...

- ... braucht man gute Argumente
- ... diese findet man beispielsweise im Film „Sind unsere Flüsse noch zu retten?“ auf YouTube.



© J. Gepp

ÖKF, Österreichisches Kuratorium für Fischerei und Gewässerschutz

Energie(w)ende?

Wenn Salzburg AG und Verbund die Zeichen der Zeit nicht erkennen, werden sie untergehen

Salzburg hat die 1997 selbst gesteckten Energieeinsparungsziele meilenweit verfehlt. Offiziell lag Salzburg 2011 um 20 Prozent über dem Energiestatus von 1997. Dabei wollte man eigentlich 20 Prozent weniger erreichen. Was ist nun dran an Hinweisen, dass Salzburg zumindest beim Strom deutlich besser liegt als zugegeben wird? Das wäre in der aktuellen Diskussion um neue Wasserkraftwerksprojekte allerdings nicht opportun. Daher Schwamm drüber?



© H. Augustin

Unbestrittene Tatsache ist unter Energieexperten, dass wir europaweit nicht zu wenig Strom haben, sondern zu viel. Der Grund sind die Windparks in der Nord- und Ostsee, die zeitweise so viel Strom liefern, dass man nicht mehr weiß, wohin damit! Stromspeicher sind daher das Zauberwort der Gegenwart und der Zukunft. Die Gegenwart schaut so aus, dass beispielsweise der Verbund Pumpspeicherwerke baut, etwa das Werk Limberg II in Kaprun. Dort wird mit Überschussstrom Wasser von der Limbergssperre in den höheren Moserboden gepumpt. Bei Bedarf wird dieses Wasser wieder abgelassen und damit teurer Spitzenstrom erzeugt – eine Gelddruckmaschine, derzeit noch.

Deutschland nimmt allerdings seine Energiewende weg von der Atomkraft sehr ernst. So ernst, dass Deutschland gar nicht daran denkt, auf Dauer Durchleitungsland zu bleiben, das billigen bis kostenlosen Überschussstrom nach Österreich liefert, um ihn dann wieder teuer zurückzukaufen. Bayerns Ministerpräsident Horst Seehofer hat klipp und klar gesagt „Bayern ist kein Durchleitungsland“.

Deutschland arbeitet daher sehr konsequent daran, den Überschussstrom im eigenen Land speichern zu können. Am vielversprechendsten ist dabei die Wasserstofftechnologie. Mit dem reichlich vorhandenen Überschussstrom wird Wasser durch Elektrolyse in seine Bestandteile Wasserstoff und Sauerstoff zerlegt. Mit dem auch dann noch immer reichlich vorhandenen Überschussstrom wird im sogenannten Sabatier-Verfahren aus Wasserstoff und Kohlendioxid mit Katalysatoren bei Temperaturen

zwischen 300 und 700 Grad Methan erzeugt, das ins Erdgasnetz eingespeist werden kann.

Deutschland steht schon an der Schwelle zur industriellen Nutzung in Kraftwerken, die gleichzeitig Strom und Wärme erzeugen. Bei der Verbrennung mit idealer Sauerstoffzufuhr entstehen kaum Schadstoffe, sondern wieder Kohlendioxid und Wasser, womit der Kreislauf von vorne beginnen kann. Was heißt das für die Zukunft? Salzburg AG und Verbund werden sich rechtzeitig darauf einstellen müssen, dass ihre Wasserkraftwerke immer unbedeutender werden, dass Investitionen in Wasserkraft de facto eine sträfliche Vergeudung von Volksvermögen bedeuten. Doch die Politik steht doppelt unter Druck. Bei der ÖVP drängt die mächtige Beton-, Stahl- und Bauwirtschaft auf lukrative Aufträge für neue Wasserkraftwerke. Und bei der SPÖ sieht das vor allem der Gewerkschaftsflügel unter dem Aspekt der Arbeitsplatzsicherung. Das alles ist aber kurzsichtig.

Denn wenn in Deutschland mit seiner wirtschaftlichen Potenz erst einmal die Dampfwalze der neuen Technologien über die Wasserkraft drüberrollt, dann ist es aus mit den lukrativen Geschäften durch die als „Grüne Batterien in den Alpen“ angepriesenen Pumpspeicherwerke. Dann ist es unter Umständen auch aus mit Salzburg AG und Verbund, wenn sie diese Entwicklungen verschlafen sollten.

Jetzt noch auf neue Wasserkraftwerke zu drängen ist verantwortungslos. Im Bezirk Traunstein im benachbarten Bayern beträgt der Solarstromanteil bereits 26 Prozent! Bei uns sind es gerade einmal mickrige 0,015 Prozent. Klar – in Deutschland

hat man den Solarstrom massiv gefördert, bei uns dagegen die Wasserkraftwerke, die erst durch gigantische Förderungen überhaupt lukrativ geworden sind.

Auch bei uns ist daher die Energiewende dringend geboten – weg von der verlogenen Glorifizierung der Wasserkraft, hin zu modernen Technologien – übrigens auch beim Leitungsnetz. Energieexperten atmen tief durch, wenn man sie auf das Einsparungspotential anspricht, das durch Umstellung von Hochspannungsleitungen über weite Strecken von Dreiphasen-Wechselstrom auf Gleichstrom gegeben ist. Die Leitungsverluste einer HGÜ-Leitung (Hochspannungs-Gleichstrom-Übertragung) machen einen Bruchteil der Verluste bei Wechselstrom aus. Auch da ist Deutschland Vorreiter. Dort sind drei HGÜ-Trassen geplant, die Strom von den Windparks im Norden nach Süddeutschland transportieren sollen.

Angeichts all dieser Entwicklungen bei Erzeugung und Übertragung von Strom ist daher in Frage zu stellen, ob Salzburg die 380kV-Leitung in der überholten Dreiphasen-Wechselstromtechnologie überhaupt braucht. Auch da sagen Experten längst „Nein“. Diese Schlagader nach Kaprun wird ihre Bedeutung verlieren. Sie ist daher so wie neue Wasserkraftwerke als „stranded investment“ zu betrachten, als „gestrandete Investition“, die sich im Nachhinein als unnötig erweist. Das gilt auch für die Pläne, in Kaprun auch noch Limberg III zu bauen.

Österreich läuft Gefahr, die Energiewende zu verschlafen.

Hans Kutil

Machbarkeitsstudie für Salzachrenaturierung

Natur- und Umweltverbände aus Österreich und Deutschland (Bund Naturschutz in Bayern, Naturschutzbund Österreich und Salzburg, Naturschutzzentrum, Umweltdachverband, Landesbund für Vogelschutz in Bayern, Landesfischereiverband Bayern, Umwelthanwaltschaft Salzburg) haben gemeinsam eine vertiefende Machbarkeitsstudie für die Sanierung / Renaturierung der Unteren Salzach im Freilassinger Becken in Auftrag gegeben. Damit beweisen sie einmal mehr, dass ihnen die Salzach und deren Zukunft am Herzen liegen.

Einen Scheindialog – den die Umweltministerien in Wien und München gemeinsam mit dem Land Salzburg zur Unteren Salzach beauftragt haben – lehnen die Initiativen aber entschieden ab. Es hat sich bereits bei einem Flussdialog zur Mur im Lungau gezeigt: Der dort inszenierte Dialog hat zur Konfliktlösung um das umstrittene Kraftwerksprojekt absolut nichts beigetragen.

Damit sich nun an einer eigenwilligen Salzach-online-Umfrage auch ein paar Leute beteiligten, lockten die Befrager die Bevölkerung mit einem Preisausschreiben für Ther-

menbesuche auf ihre Homepage. So wird die Umfrage letztlich zu einer Art Lotterie-Spiel, bei dem um die Zukunft der Salzach gepokert wird. Es sieht so aus als ob die Politik ihre einst selbst gesetzten Ziele und Beschlüsse zur Sanierung der Salzach aus den Augen verloren hätte und nun der Bevölkerung scheinbar eine Entscheidung zuschiebt. Zugleich behält sich aber die Politik vor – mangels konkreter Vorgaben – letztlich wieder alle Entscheidungen nach Lust und Laune zu treffen. Wie die fragwürdigen Befragungsergebnisse bei der Entscheidungsfindung

berücksichtigt werden, ist unklar. Die Naturschutz- und Umweltverbände lehnen die aktuelle politische Kraftwerksspekulation an der Salzach und ein damit drohendes „Verschachern“ des Naturraums entschieden ab. Neue Wasserkraftanlagen sind mit den rechtsverbindlichen Erhaltungszielen von Natura 2000 und Europäischer Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) sowie der Alpenkonvention nicht vereinbar. Die geringe energiewirtschaftliche Ausbeute steht in keinem Verhältnis zur Beeinträchtigung der hochbedeutenden Lebensräume.

Von der Grünlanddeklaration zu mehr direkter Demokratie in Salzburg



Breite Einigung zwischen Initiativen und Stadtpolitik.
In drei Stufen zum Volksentscheid.

Initiativantrag – Bürgerbegehren – Volksentscheid

mit diesem dreistufigen Modell wird die Stadt Salzburg in Hinkunft die politische Partizipation und Mitbestimmung der BürgerInnen unserer Stadt institutionalisieren. „Der Weg dahin war von harten, aber letztlich konstruktiven Verhandlungen zwischen Stadtpolitik und Initiativen-Vertretern (Richard Hörl, Hannes Augustin, Wilfried Rogler, Heinz Stockinger) gekennzeichnet. Herausgekommen ist ein für Österreich einzigartiges Modell, gemeinsam von Bürgern, Experten und der Politik erarbeitet und getragen“, resümierte Bürgermeister Heinz Schaden bei der Präsentation des Dreistufen-

plans für mehr direkte Demokratie. „Unser Modell ist auf Verhandlungen und Konsens aufgebaut – aber wenn das scheitert, können Bürgerinitiati-

ven letztendlich auch einen Volksentscheid anstreben“. Die Grundlage für die jetzige Einigung auf breiter Basis zwischen



Stadtpolitik und Initiativen wurde bereits in der vergangenen Funktionsperiode des Gemeinderats gelegt, als im Zusammenhang mit der stadtrechtlichen Absicherung der Grünlanddeklaration Mitbestimmungsrechte der BürgerInnen verhandelt und verankert wurden. Darauf aufbauend begannen vor rund zwei Jahren die offiziellen Verhandlungen, die nun nach zehn Gesprächsrunden mit der Einigung auf ein Dreistufenmodell abgeschlossen sind. Ein Amtsbericht über das Modell der Direkten Demokratie ist

inzwischen weitgehend fertig gestellt, der Beschluss soll in einem Sonder-Gemeinderat am 17. April gefasst werden. Anschließend muss noch der Salzburger Landtag mit 2/3-Mehrheit die gewünschte Änderung des Stadtrechts beschließen. Das Verhandlungsteam und PropONENTInnen, die zum Teil jahrzehntelang in Bürgerinitiativen tätig waren, haben sich um die Verwirklichung des Modells bemüht. Angemerkt sei in diesem Zusammenhang, dass Salzburg auf eine lange Tradition von erfolgreichen Bürgerinitiativen

beispielsweise zur Erhaltung der Stadtlandschaften, gegen Atomgefahren im In- und Ausland, für eine grüne Salzach, für die Errichtung von Radwegen usw. zurückblicken kann. Der Naturschutzbund Salzburg war und ist bei vielen Initiativen mit eingebunden.

„Das Salzburger Modell ist ein erster, grundlegender Schritt in Richtung einer für die Politik verbindlichen BürgerInnen-Mitbestimmung. Das ist einzigartig in Österreich“, betonen die Vertreter der Bürgerinitiativen.

Veto gegen Murkraftwerk Kendlbruck

Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller und Landeshauptmannstellvertreter Dr. Wilfried Haslauer haben sich als Vertreter der Salzburger Landesregierung gemeinsam mit dem ehemaligen Landeshauptmannstellvertreter und Aufsichtsratsvorsitzenden der Salzburg AG, Mag. David Brenner, im vergangenen Jahr mehrfach persönlich, schriftlich und über die Medien festgelegt, dass es keine Ausleitung der Mur ohne Zustimmung der Ramingsteiner Gemeindevertretung oder gegen den Willen der Bevölkerung geben wird.

Diese Zustimmung liegt nicht vor. Im Gegenteil: Der einstimmige Beschluss der Gemeindevertretung vom 30.01.2012 gegen das geplante Kraftwerk sowie die Protestunterschriften von mehr als 70 % der wahlberechtigten Ramingsteinerinnen und Ramingsteiner sind unmissverständlich. Auf Wunsch der Landeshauptfrau wurde vor der Inanspruchnahme des Ramingsteiner Vetorechts die Präsentation des von der Salzburg AG abgeänderten Projektes abgewartet. Diese Präsentation fand am 25.01.2013 statt und hat die Entscheidung in Ramingstein nicht geändert, sondern lediglich bekräftigt. Nach der Bürgerversammlung in Ramingstein am 01.02.2013 wurde die Einreichung des Vetos mittels Schreiben an die Landesregierung vereinbart. Dieses Schreiben wurde am 07.01.2013 unterfertigt und abgeschickt. Wir freuen uns, dass nunmehr die Landesregierung ihrer Verantwortung nachkommen kann und die Planung für das Kraftwerk Kendlbruck endgültig eingestellt werden. Für diese Weitsicht und politische Zuverlässigkeit möchten wir uns bereits im Voraus herzlich bedanken!



Mur in Ramingstein

© Roland Holitzky

Wir wissen, dass eine Ausleitung der Mur unserer Gemeinde auf Dauer große Nachteile bringt, welche durch Ausgleichszahlungen und Projekte nicht aufzuwiegen sind. Wir sind zum eindeutigen Schluss gelangt, dass derartige Angebote in keiner Relation zu den zu erwartenden wirtschaftlichen und ökologischen Auswirkungen stehen. Auch sehen wir es als unsere Verantwortung gegenüber der Bevölkerung und nachfolgenden Generationen, ihnen eine lebenswerte Zukunft zu ermöglichen. Dies wird durch die irreversiblen Folgen des geplanten Kraftwerks jedoch massiv gefährdet, weshalb wir die Ablehnung des „Ausleitungskraftwerks Kendlbruck“ als notwendige Entscheidung für die Zukunft unserer Gemeinde betrachten.

Wir fordern Sie daher auf, Ihr Versprechen einzuhalten und die sofortige Einstellung des Projekts „Ausleitungskraftwerk Kendlbruck“ zu veranlassen.

Für Ihre Weitsicht und politische Zuverlässigkeit möchten wir uns bereits im Voraus herzlich bedanken!

Tomas Winkler
Felix Winkler, Bürgermeister

Di Peter Achsperger
Di Peter Achsperger, Vorbürgermeister

Bernhard Knechtel
GR Bernhard Knechtel, Fraktionsobmann SPÖ

Karl J. B. H. H. H.
GR Mag. Markus Kleinbichler, Fraktionsobmann ÖVP

Günther Angerer
Günther Angerer, Fraktionsobmann FPÖ

Eva Pagitsch
Eva Pagitsch, Lebensader Mur

Johann Zechner
Johann Zechner, Lebensader Mur

Josef A. Holzer
Josef A. Holzer, Lebensader Mur



Gemeinde Ramingstein • Gemeindeplatz 223 • A-5591 Ramingstein

l.w. +43 (0)6473/802-0 fax +43 (0)6473/802-43

DVR: 0038433 Bankverbindung: Raiffeisenbank Raasdorf/Thaurwald SIZ: 25050 KamPH: 10 017

E-Mail: gemeinde@ramingstein.at Internet: www.ramingstein.at

Plattform Lebensader Mur

Eva Pagitsch, Johann Zechner,
Josef A. Holzer, www.lebensader-mur.at

Erneuerbare Energien- Ausbau-Gesetz

Schutz der heimischen Natur wird verschlechtert
Ersatzleistungen werden ersatzlos gestrichen

Grundsätzlich begrüßt der Naturschutzbund Maßnahmen und auch Gesetzesinitiativen, die darauf abzielen, Natur, Umwelt und Klima bestmöglich zu schützen. Ebenso wichtig, wie eine Förderung des Einsatzes mancher erneuerbarer Energien sein mag, ist es, die Steigerung der Effizienz beim Einsatz der verwendeten Energie generell und das Nutzen von Energieeinsparpotentialen voranzutreiben. Denn jede eingesparte Kilowattstunde braucht nicht erzeugt zu werden, auch wenn sie aus – weniger umweltbelastenden – erneuerbaren Energiequellen stammt.

Nicht zu verantworten ist es, wenn Natur-, Umwelt- und Klimaschutz gegeneinander ausgespielt werden. Genau das passiert mit dem Erneuerbare Energien-Ausbau Gesetz. Konkret ist vorgesehen für die Errichtung von Anlagen zur Nutzung sich erneuernder Energieträger, die im Weg der Interessensabwägung gemäß § 3a bewilligt werden, grundsätzlich keine Ersatzleistungen mehr vorzuschreiben (ausgenommen bei Auswirkungen auf Europaschutzgebiete).

Der Naturschutzbund fordert, Ersatzleistungen sehr wohl auch für die Errichtung von Anlagen zur Nutzung von erneuerbaren Energien (Wasserkraftwerke, Windkraftwerke, ...) beizubehalten. Ersatzleistungen dienen ja dazu, Beeinträchtigungen eines Vorhabens auszugleichen. Andernfalls würde u. U. eine bewusste Verschlechterung der natürlichen Lebensgrundlagen in Kauf genommen. Dies würde der Salzburger Landesverfassung, mit dem Ziel der Bewahrung der natürlichen Umwelt und der Landschaft in ihrer Vielfalt und als Lebensgrundlage für den Menschen sowie der Tier- und Pflanzenwelt vor nachteiligen Veränderungen und der Erhaltung besonders schützenswerter Natur in ihrer Natürlichkeit, widersprechen.

Solarkocher auch hierzulande gut einsetzbar

Unser Mitglied Hermann Handlechner aus Seekirchen kocht mit Vorliebe mit einem Solarkocher und will diese erprobte Technik auch weiteren Menschen empfehlen. Mittlerweile gibt es auf dem Markt mehrere Arten und Größen von Solarkochern, darunter auch faltbare Typen, die sich besonders gut für mobilen Einsatz (Urlaub, Camping) eignen. Solarkocher sind zum Kochen, Backen, Grillen, Garen und Frittieren geeignet, es gibt dazu diverse Töpfe und ein eigenes Kochbuch. Das Erstaunliche: Der Solarkocher funktioniert auch bei Kälte – sofern die Sonne scheint. Handlechner berichtet, dass er im Winter bei – 7 ° C Naturreis gekocht hat.

Er bietet Interessenten auch eine Besichtigung seines Solarkochers an: Tel. 06212 / 6197.

Wer mehr wissen möchte:

www.sun-and-ice.de – www.eg-solar.de



BUCHTIPPS

Adrian Thomas

Gärtnern für Tiere

Das Praxisbuch für das ganze Jahr

Hauptverlag 2013. 240 S., € 30,80
ISBN 978-3-258-07759-8

Allein die – unvollständige – Auflistung einiger Kapitel des Buches zeigt wie umfassend das Thema in diesem Praxisbuch behandelt wird: Gärtnern für Vögel, Tagfalter, Säugetiere, Amphibien, Reptilien, Bienen, Libellen, Nachtfalter; Lebensräume schaffen z.

B. Gehölzgarten, Wildblumenwiese, Feldblumengarten, Wassergarten, Komposthaufen, ... Wildtierfreundlicher Balkon. Schließlich wird ein Arbeitskalender von Jänner bis Dezember angeboten. Das Praxisbuch charakterisiert eine Fülle von Organismen und inspiriert durch aussagekräftige Bilder und viele Tipps, es einer Vielzahl von Tieren im Umfeld des Menschen wohnlich zu machen.



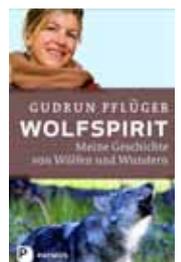
Gudrun Pflüger

Wolfspirit

Meine Geschichte von Wölfen
und Wundern

Patmos Verlag 2012. 244 S.
€ 20,60 €
ISBN 978-3-8436-0141-2

Sie lebt in der kanadischen Wildnis, folgt den Spuren der Küstenwölfe und verbringt einen ganzen Nachmittag inmitten eines wilden Wolfsrudels – eine Sensation. Für die Wildbiologin Gudrun Pflüger sind die Begegnungen mit den Wölfen aber vor allem eine unerschöpfliche Quelle für Lebensmut und Vertrauen. Als bei ihr ein aggressiver Hirntumor – Lebenserwartung eineinhalb Jahre – festgestellt wird, nimmt sie sich den „Ausdauerathleten“ Wolf zum Vorbild, vertraut ihren Selbstheilungskräften und übersteht die Erkrankung.



David Suzuki & Wayne Grady:

Der Baum. Eine Biografie

oekom verlag, September 2012
208 Seiten, € 19,95,
ISBN: 978-3-86581-312-1

Bäume gehören zu den größten und faszinierendsten Lebewesen. In alten Kulturen und Religionen wurden sie als Sitz der Götter oder übernatürlicher Wesen verehrt. Noch heute beeindruckt der Anblick imposanter Buchen und mächtiger Eichen. Manche Bäume blicken auf ein mehr als tausendjähriges Dasein zurück; könnten sie sprechen, sie hätten einiges zu berichten. Im Buch »Der Baum. Eine Biografie«, erzählen David Suzuki und Wayne Grady die Lebensgeschichte eines dieser bemerkenswerten Geschöpfe.



Wasser ist ein Menschenrecht



Die Gewerkschaft ver.di und „Mehr Demokratie e.V.“ haben das Europäische Bürgerbegehren „Wasser ist ein Menschenrecht“ maßgeblich auf den Weg gebracht. Die Initiatoren fordern die Europäische Kommission zur Vorlage eines Gesetzesvorschlages auf, der das Menschenrecht auf Wasser und sanitäre Grundversorgung entsprechend der Resolution der Vereinten Nationen durchsetzt und eine funktionierende Wasser- und Abwasserwirtschaft als existenzsichernde öffentliche Dienstleistung für alle Menschen fördert.

Die „Europäische Bürgerinitiative“ gibt es seit dem 1. April 2012. Mit 1 Million Unterschriften von EU-Bürgern aus mindestens einem Viertel der 27 Mitgliedsstaaten (gegenwärtig 7 Mitgliedsstaaten) kann die Europäische Kommission gezwungen werden, das Anliegen der Unterzeichner auf die Tagesordnung zu setzen.

Mehr zum Thema unter: www.right2water.eu

Brutaler Eingriff in GLT Pirtendorfer Talboden

Die Biotopschutzgruppe Pinzgau zeigte sich entsetzt über die angerichteten Zerstörungen im Geschützten Landschaftsteil „Pirtendorfer Talboden“. Im sogenannten Flatscherfeld wurden unglaubliche Ablagerungen getätigt und errichtete Laichgewässer für Gelbbauchunken zum Teil überschüttet. Die Biotopschutzgruppe bemüht sich darum, eine Wiederherstellung zu erreichen.



© F. Robl

Leserbrief

Gewässerbelastung durch Müll

Als langjähriges und förderndes Mitglied der Umwelt-Organisationen Greenpeace und Naturschutzbund Salzburg, möchte ich auf ein kaum bewusst gemachtes Thema aufmerksam machen, nämlich die mutwillig schicke Entsorgung von leeren Getränkeflaschen aus Plastik und Aludosen an den Böschungen unserer heimischen Gewässer. Kaum einem Fußgänger, Jogger oder Radfahrer fiel es ein, stehen zu bleiben, aufzuheben und einen Abfallkorb zu suchen.

Am Beispiel Salzburg:

Während die Böschungen der Salzach um die Altstadt von den Gemeindebediensteten regelmäßig gereinigt werden, häuft sich der Verpackungsabfall von Getränken etwas abseits vom Zentrum an den Böschungen der Salzach und der zufließenden kleinen Bäche in unverschämtem Maße. Die benötigte Anzahl der zur Reinigung eingesetzten Männer steht in keinem Verhältnis zu dieser Sisyphosarbeit. Da die Böschungen mitunter verwachsen und steil sind, kann der Abfall nicht immer fachgerecht entsorgt werden. Mit Hilfe des Laubfegers, wird der Plastik- und Alumüll samt dem Laub, in Richtung Gewässer geblasen. Dann wartet man auf das Hochwasser, „um alles los zu werden“. Wir haben zwar kein Meer, aber unsere Wässer strömen der Donau zu und diese liefert ins Meer. Plastikinseln, Plastikteppiche breiten sich dort aus, über die wir uns entsetzen. Sie wissen ja, wie viel Plastik- und Alupartikel bereits in 1 Liter Meerwasser gemessen werden und woran unsere Meeresfische zusätzlich sterben.

Nur den Umweltorganisationen, den Medien und den Schulen kann es gelingen, dieses Problem

- a) jungen Leuten klar zu machen, verantwortungsbewusst zu entsorgen.
- b) Setzen Sie sich bitte mit den Getränkemilliardären und der Verpackungsindustrie in Verbindung, über ihr umweltschmutziges Handeln tiefer nachzudenken.

Jede locker geworfene Plastikflasche und Dose der Marke Red Bull (für 2013 erstrebt Hr. Mateschitz acht Milliarden Stück), Flying Power, Mixed Up Classic, Alpquell, Vöslauer, Cola, Stiegl, Egger, Ottakringer, Gös-

ser, San Terra, Sorgente di Fleons, Powerdale Xion, Actimel usw... steigert die Umweltdepression unserer Jugend; kaum zu glauben, wenn man Neill Armstrong zitiert, der 1969 „einen großen, strahlenden Planeten“ sah.

Mit herzlichem Gruß bedanke ich mich.

Ursula Senoner



An Gewässerböschung gesammelter Müll

© U. Senoner

Gefahr für Biber gebannt ?!

Im Bereich des Salzachkraftwerks Urstein bis hinauf nach Hallein leben schon seit über 15 Jahren Biber. Immer wieder wechseln die Tiere ihre Aktivitätsbereiche vom Staubereich zu den nahe gelegenen Teichen oder Bächen wie der Königseeache, dem Puchhamer Kanal oder dem Rissbach. Derzeit gibt es dort vier Biberansiedlungen. Nun drohte ihnen aber Gefahr.

Zwischen den Staustufen Hallein und Urstein hat sich im Laufe der Zeit viel Geschiebe abgelagert. Zur Verbesserung der Hochwassersicherheit sollte nun Kies aus dem Mittelgerinne ausgebaggert und in Geschiebedepots entlang der Ufer deponiert werden. Dies hat zur Folge, dass die Fließgeschwindigkeit erhöht wird und das Geschiebe bei kommenden Hochwässern weiter Salzach abwärts getragen wird, zudem vergrößert sich in der Folge auch wieder das Stauvolumen.

Im Zuge des Genehmigungsverfahrens wurde die Salzburg AG aufgefordert ihre Baumaßnahmen auf das Vorkommen des streng geschützten Bibers dort abzustimmen.

Aufgrund der jährlichen Kartierungen im Zuge des Bibermonitorings war bekannt, dass sich letzten Winter mindestens zwei Vorkommen im Bereich des Projektgebietes befanden. Nach einer aktuellen Erhebung der Bibervorkommen im November 2012 stellte sich heraus, dass die Biber immer noch den Bereich unterhalb der Staustufe Hallein am linken Salzachufer besiedeln.

Dieser Abschnitt ist der einzige im gesamten Staubereich zwischen Hallein und Urstein, der sich durch die hohen Sandablagerungen zum Graben von Röhren gut eignet. Zudem wachsen hier noch Weiden, die



Winterburg des Bibers an der Salzach zwischen Hallein und Urstein

Liebblingsnahrung der Biber. Im übrigen Staubereich sind die Weichhölzer aufgrund der fehlenden Flussdynamik durch andere Baumarten bereits verdrängt, bzw. vom Biber schon gefällt worden. Aus Sicht der Biber also beste Wohnlage im ganzen Gebiet.

Genau hier hatte aber die Salzburg

AG geplant, ein Geschiebedepot anzulegen sowie die Baustellenzufahrt in die Salzach hinunter zu errichten. Das hätte eine Vernichtung dieser Biberansiedlung bedeutet. Außerdem waren noch zwei weitere Biberburgen Salzach abwärts von Geschiebedepots betroffen.

Aufgrund dieser Sachlage zeigte sich die Salzburg AG kompromissbereit und änderte ihre Pläne. Das Geschiebedepot im Bereich der Biberansiedlung wird auf die gegenüberliegende Flussseite verlagert und die Zufahrt für die Baufahrzeuge an eine Stelle verlegt, die die Biber nicht beeinträchtigt. Weiters wurde für die zwei betroffenen Biberburgen ein großräumiges Aussetzen des Geschiebedepots bzw. der Geschieberäumung vereinbart.

Durch diese Maßnahmen bleibt der Biberlebensraum erhalten und es bleibt zu hoffen, dass die Biber trotz der vorübergehenden Störungen im kommenden Frühjahr ihr Revier nicht verlassen werden.



Biber sind auch unweit der Salzach an einem Teich in Puch eigenartig aktiv

Karin Widerin

Vogelnistkästen

Der Naturschutzbund Salzburg hat Vogelnistkästen günstig (gegen eine kleine Spende für den Naturschutz) abzugeben. Nistkästen können während der Bürozeiten (Mo bis Do 8 - 17 Uhr, Fr 8 - 12 Uhr) im Büro des Naturschutzbundes, Museumsplatz 2, 2. Stock, 5020 Salzburg abgeholt werden - solange der Vorrat reicht.

Sümpfe und saure Wiesen

Vom verstorbenen Bundespräsidenten Rudolf Kirchläger stammt im Zusammenhang mit dem AKH-Skandal die Forderung nach Trockenlegung der Sümpfe und sauren Wiesen. In der Natur passiert das - leider - auch laufend. Aber: als Ausgleichsmaßnahme wurden von Politikern und Beamten die Sümpfe und sauren Wiesen im eigenen Bereich ausgeweitet.

bk

Vogelkundliche Veranstaltungen



von BirdLife Österreich, Landesgruppe Salzburg
in Zusammenarbeit mit dem Haus der Natur



Freitag, 8. März 2013:

Fotoabend im ÖNJ-Heim beim Haus der Natur, 19.00 Uhr
Herbert WAGNER:
Unterwegs als Beobachter mit der Kamera: Vogelbilder aus Salzburg 2012

Sonntag, 17. März 2013:

Internationale Wasservogelzählung:

Koordinator Norbert RAMSAUER
Tel.: 0664/8291474,
E-Mail: n.ramsauer@sbg.at

Mittwoch, 20. März 2013:

Vortrag im ÖNJ-Heim beim Haus der Natur, 19.00 Uhr
Dr. Robert LINDNER:
Start des Projektes „Österreichischer Brutvogelatlas“ im Frühjahr 2013

Sonntag, 7. April 2013:

Vogelstimmen in Hellbrunn – eine Exkursion für Kinder- bzw. Familien

Leitung: Hemma GRESSEL und Ingrid EICHBERGER MSc
Treffpunkt: 16:00 Uhr beim Spielplatz in Hellbrunn
Dauer: bis ca. 19:00 Uhr

Sonntag, 21. April 2013:

Vogelkundlich-botanische Wanderung im Untersbergvorland

Leitung: Elisabeth ORTNER, MSc (Schutzgebietsbetreuung) und Mag. Christine MEDICUS.

Treffpunkt: 7:30 Uhr beim Eingang zum Freilichtmuseum in Großmain

Dauer: bis ca. 12 Uhr

Ausrüstung: Feldstecher, festes Schuhwerk (eventuell Gummistiefel)

Samstag, 18. Mai 2013:

Vogelkundlich- botanische Wanderung im Naturschutzgebiet Trumerseen

Leitung: Marcus WEBER und Elisabeth ORTNER, MSc (Schutzgebietsbetreuung).

Treffpunkt: 6:30 Uhr, Parkplatz an der Mattseer Landesstraße (L101) südlich des Verbindungskanals Mattsee - Obertrumer See (Überfuhr)

Dauer: ca. 4 Stunden

Ausrüstung: Feldstecher, festes Schuhwerk

Samstag, 25. Mai 2013:

Exkursion: Wiesenvögel und Pflegemaßnahmen im Adneter Moor

Leitung: Ingrid EICHBERGER MSc
Treffpunkt: 7:30 Uhr am Parkplatz nach der Adneter Kirche rechts.

Dauer: ca. 2 Stunden, anschließend können die Teilnehmer am Eröffnungsfest des Themenweges Adnet teilnehmen.

Samstag, 15. Juni 2013:

Exkursion zu den Geiern ins Krumltal bei Rauris

Leitung: Johann MACHART
Tel.: 0662- 43 84 65

Treffpunkt: 7:00 Uhr am Parkplatz an der Westseite des Kommunalfriedhofs (bei Ghf. Hölle) in Salzburg oder um 9:00 Uhr am Parkplatz ca. 300 m vor dem Lechnerhäusl im Rauriser Tal am Taleingang des Krumltals.

Dauer: ganztägig, ca. 400 Höhenmeter
Achtung: Die Exkursion findet nur bei trockenem Wetter statt!

Ausrüstung: Feldstecher, festes Schuhwerk, Regenschutz, Jause

Für Exkursionen gilt:

Sofern nichts anderes angegeben ist, finden die Exkursionen bei jeder Witterung statt und eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Festes Schuhwerk und die Mitnahme eines Feldstechers werden empfohlen. Für Unfälle wird keine Haftung übernommen!

Nähere Auskünfte zu den Veranstaltungen und Exkursionen:

Hemma GRESSEL,
hemma.gressel@tele2.at
Mag. Christine MEDICUS,
christine.medicus@hausdernatur.at

Beitrittskupon + Buchgutschein

Neumitglieder erhalten das Buch „Geschützte Pflanzen in Salzburg“ gratis.
Weitere Vorteile für Mitglieder siehe unter www.naturschutzbund.at

Name:

Adresse:

Geburtsdatum:

Datum: Unterschrift:

Ja, ich/wir möchte/n zur Rettung und Bewahrung unserer Natur beitragen und dem | naturschutzbund | Salzburg beitreten

- Vollmitgliedschaft (€ 30,-) Ermäßigte Mitgliedschaft (€ 24,-)
 Familienmitgliedschaft (€ 36,-) Fördermitgliedschaft (ab € 150,-)

Bankverbindungen:

Konto 6460 bei der Salzburger Sparkasse, BLZ 20404, IBAN: AT702040400000006460, BIC: SBGSAT2S
Konto 2017002 bei der RAIKA Schallmoos, BLZ 35200, IBAN: AT92352000002017002, BIC: RVSAAT2S

Porto

An den
Naturschutzbund
Salzburg

Museumsplatz 2
A-5020 Salzburg

Exkursion

Biber-Exkursion im Wenger Moor

Samstag, 9. März 2013 (14 - 16 Uhr)

Beim Besuch des Biberreviers im Europaschutzgebiet Wenger Moor können Sie die erstaunlichen Fähigkeiten der Biber kennen lernen und vieles über die heimliche Lebensweise des größten heimischen Nagetieres erfahren.

Treffpunkt: 14.00 Uhr beim Parkplatz am Eisbach (Ortschaft Weng, Gemeinde Köstendorf); S-Bahn-Verbindung ab Salzburg Hbf. um 13.18 Uhr, Ankunft in Weng/Wallersee um 13.41 Uhr.

Festes Schuhwerk, Wetterschutz und Fernglas empfohlen - keine Anmeldung erforderlich.

Exkursionsleitung:

Mag. Karin Widerin



© H. Augustin

Vortrag

Der Fischotter in Salzburg

Vorkommen und Verbreitung eines heimlichen Bewohners unserer Gewässer



© W. Rieder

Dienstag, 7. Mai 2013, 18:30 Uhr

Vortragsaal des Hauses der Natur

Vortrag von DI Dr. Andreas Kranz

Die Bestände des Fischotters haben - wie bei vielen anderen Tierarten auch - im Verlauf des vergangenen Jahrhunderts dramatisch abgenommen. In Österreich konzentrierten sich die letzten Vorkommen auf das Wald- und Mühlviertel, das Südburgenland und die Südoststeiermark sowie auf ein kleines inneralpines Vorkommen in den Wildalpen. In den 1990er Jahren hat sich der rückläufige Trend umgekehrt. In ganz Mitteleuropa und auch in Österreich mehrten sich die Hinweise, dass sich die Bestände des Fischotters erholen. Andreas Kranz und Lukáš Poledník haben im Jahr 2009 im Auftrag der Salzburger Landesregierung (Abt. 4) Vorkommen und Verbreitung des Fischotters in Salzburg untersucht. Andreas Kranz berichtet in diesem Vortrag über die Ergebnisse dieser Nachsuche.

Tag der Natur 2013

Fr. 14. - So. 16 Juni 2013

Die Österreichische Naturschutz Plattform / UBA hat den Tag der Natur ins Leben gerufen. Dies ist eine Arbeitsgruppe von Umweltbundesamt, Lebensministerium, Landesnaturschutzbehörden, Umweltschutzvereinigungen, Österreichischer Bundesforste AG, Naturschutzbund Österreich und WWF. Im Mittelpunkt steht an diesem Tag das Naturerleben und -genießen. Es wird eine Reihe von Veranstaltungen geben, die unter www.naturschutzbund.at, www.umweltbundesamt.at, www.salzburg.gv.at kundgemacht werden.



Autofasten ist ...

- der Versuch, die Zeit von Aschermittwoch **13. Februar bis Karsamstag 30. März 2013** zur Änderung der eigenen Mobilität zu nutzen.
- die Anregung, vorhandene **Alternativen** (Bahn, Bus, Fahrrad, Füße, Fahrgemeinschaften) neu zu entdecken und auszuprobieren.
- ein Beitrag zur eigenen **Fitness** und neuen Sinnesindrücken.
- eine Möglichkeit, gemeinsam an einer **lebenswerten Zukunft** mitzugestalten.
- eine Initiative der Umweltbeauftragten der katholischen und evangelischen Kirche Österreichs.

Tag der Artenvielfalt

Samstag 25. Mai 2013 in der Ettenau

Aus Anlass des Internationalen Tages der Artenvielfalt am 22. Mai finden am darauf folgenden Wochenende naturkundliche Führungen - verbunden mit wissenschaftliche Untersuchungen - in das Naturschutzgebiet Ettenau und die Salzachauen bei Tittmoning statt.

Details werden auf der Homepage www.naturschutzbund.at und in der Tagespresse veröffentlicht.

Exkursion

Rauriser Urwald und Urquell

Samstag, 29. Juni 2013

Treffpunkt voraussichtlich 8.30 Uhr beim Bodenhaus (ganztägige Veranstaltung, Gehzeit ca. 4 Stunden). Im Rahmen des 100-Jahr-Jubiläums des Naturschutzbundes wird in jedem Bundesland eine Exkursion zu einem besonderen Naturjuwel veranstaltet. Im Land Salzburg wurde dafür der Rauriser Urwald ausgewählt. Im vergangenen Jahr ist der Naturlehrweg unter Federführung des Hauses der Natur neu und attraktiv gestaltet worden. Der Naturschutzbund Salzburg (als Errichter und Pächter des Lehrwegs) lädt gemeinsam mit den Partnern Nationalpark Hohe Tauern, Österreichische Bundesforste (Grundbesitzer) und Haus der Natur zu einer Rundwanderung ein. Auch Nationalparkreferentin LR Dr. Tina Widmann hat ihre Teilnahme zugesagt. Details zum Programm werden auf www.naturschutzbund.at/termine und in weiteren Publikationen bekannt gegeben.



© H. Augustin

Wir schützen belebte & unbelebte Natur

| naturschutzbund | Salzburg –
Werden Sie Mitglied!



Gämse



Türkenbundlilie



Wasserfrosch

© H. Kutil (alle)

NATUR @ktiv/

Impressum: GZ 02Z031441 M, P.b.b. – Verlagspostamt 5020 Salzburg, Versand 5027, Erscheinungsort Salzburg. Absender, Eigentümer, Herausgeber & Verleger: Österr. Naturschutzbund - Landesgruppe Salzburg. F.d.l.v.: Dr. Hannes AUGUSTIN, alle: Museumsplatz 2, A-5020 Salzburg, Tel. 0662/642909, Fax 0662/6437344, Mail: salzburg@naturschutzbund.at, Homepage: www.naturschutzbund.at **Blattlinie:** @ktiv für NATUR und UMWELT. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers dar. **Bankverbindung:** Konto 6460 Salzburger Sparkasse, BLZ 20404; Konto 02.017.002, RAIKA Schallmoos, BLZ 35200; Druck: Bubnik, 5323 Ebenau. DVR 0698261, ZVR-Zahl: 778989099.